

Kalte Sonnen

Kalte Sonnen,
kaltes Licht,
nur gewonnen
was zerbricht,
eingesponnen
in Eitelkeit und Pflicht,
kalte Sonnen
wärmen nicht.

Ist noch Erde unter meinem Fuß?
Sind noch Wiesen, Wälder mir zum Gruß?
Ist noch Regen schwer und tränenklar?
Ist noch Windes Frische, ist noch Himmel wahr?

Sind noch Wege, um uns zu berühr'n?
Sind noch Sinne, um sie zu erspür'n?
Ist noch ehrlich Freude mir und Leid?
Ist noch Werden - ist noch Ewigkeit?

Kalte Sonnen,
kalte Welt,
nur gewonnen
was zerfällt,
eingesponnen
in Macht, Besitz und Geld,
von kalten Sonnen
beschiene - und umstellt.

30.10.1993

Die (Lied-)Texte auf dieser und den folgenden Seiten schlagen einen Bogen aus den 1990er Jahren bis heute. Es sind meine versverpackten Ansichten und Gefühle zu Themen der Zeit.

Ich freue mich über Verbreitung und nicht-kommerzielle Nutzung dieser Texte.
Wenn Ihr etwas nutzt, so gebt mir bitte Rückmeldung und verlinkt zu meiner Seite.
Jede Verwendung, die Einnahmen generiert, bedarf zuvor meiner Zustimmung!
Freischaffende Künstler*innen verdienen Respekt und Würdigung ihres Tuns.
Kontakt: mail at lyricle.de

Alle Texte:
© Lyricle 2022 - <https://lyricle.de>

Komm

Und ganz plötzlich kommt der Tag,
wo die Seele dich verlässt,
einfach so, ganz ungefragt
zieht es dich aus deinem Nest.
Und keine Macht der Welt
vermag zu halten diesen Strom,
du bist nur auf dich gestellt,
alle Zeit läuft dir davon.

Augenblicke deines Weges ziehn vorüber noch einmal.
War's der Himmel, war's das Meer oder war es ein Jammertal?
Und du schaust zurück auf dieses große Liebesangebot:
Und du fragst, gab es ein Leben vor dem Tod?

Ich seh dich in dieser Welt
und ich fühle es dir nach,
es regiert das liebe Geld
und der Kindertraum liegt brach.
Komm und sag, was du vermisst,
wo noch Leben in uns schlägt,
diese Neonsonne ist
nicht das Feuer, das uns trägt.

Und wir schaun die leeren Gläser an, bestellen ein letztes Mal,
doch zum Schluss schmeckt selbst der hochprozentige Absacker schal.
Und zum Abschied bleibt nur Schweigen, tiefe Sehnsucht, bittere Not,
bleibt die Frage nach dem Leben vor dem Tod.

Du stehst wieder im Labor
und wir sind uns wieder fern.
Plötzlich öffnet sich das Tor,
vor dir tanzt ein heller Stern.
Und du denkst „es ist vertan!“
Deine Pflicht gibt dich nicht frei.
Schließlich lächelst du ihn an,
„schau doch noch einmal vorbei ...“

Und die schöne neue Welt ganz ohne Krankheit, ohne Leid,
auf dem Weg, den du beschreitest, wird sie niemals Wirklichkeit.
Denn der Strom sprengt alle Mauern, doch trägt er dein Segelboot,
spring hinein, spontan, ins Leben vor dem, mensch, das hat noch Zeit.
Seh dich tanzen durch die Meeressicht im Abendsonnenrot,
komm wir segeln durch das Leben,
komm wir segeln durch das Leben
... bis in den Tod.

23./28.2.1998

Leicht bearbeitet 26.12.2022

Narbenland

Tausend graue Asphaltbänder dringen durch das Land,
haben Jahr um Jahr ein dichtes Maschennetz gespannt.
Wiesen, Wälder, Gärten sind von ihnen eingekreist,
Inseln, zwischen denen man die Dämme niederreißt.

Himmelhohe Stahlskelette steh'n in Reih und Glied
mit hochgespannten Starkstromkabeln. Wohin man sieht
haben gezackte Silhouetten den Horizont verdeckt,
Land und Flüsse wurden ins Betonkorsett gesteckt.

Er erkennt sie kaum mehr wieder, seine Flügel werden schwer,
heimgekehrt und doch sogleich von hier verbannt.
Sie schlagen immer neue Wunden in sein Narbenland.
Sie schlagen immer neue Wunden in sein Narbenland.

”Nur noch zwei Entlastungsstraßen ...” Hinter Lärmschutzmauern
wollen stressgeplagte Menschen ihre Siege überdauern.
Doch die Geister, die sie riefen, lassen ihnen keine Ruh,
und die Wunden, die sie schlagen, fügen sie sich selber zu.

Er sieht Kinder eingesperrt in großen Gitterboxen spielen,
– Kinder, die nur noch in bunte Flachbildschirme schießen.
Und keines schaut zum Himmel, keines blickt zu ihm hinauf.
So bricht er unbemerkt zu seiner letzten Reise auf.

Er verlässt die öde Gegend, heimatlos und ausgezehrt,
hat irgendjemand diesen letzten Ruf erkannt?
Wir schlagen immer neue Wunden in sein Narbenland.
Wir schlagen immer neue Wunden in sein Narbenland.

*Flieg nur fort, im Narbenland werden weiter ignorant neue Wunden eingebrannt,
flieg und finde bessres Land, selbst der Mensch im Narbenland ist im Innern ausgebrannt.*

TROTZ DEM: Ich zieh Wundenpflege jeder Schreckenstarre vor,
vielleicht findet diese Erzählung irgendwo ein offnes Ohr
und wir stelln uns der Verzweiflung, um Verbundenheit zu spürn,
die geschundene Natur in ihrem Leiden zu berührn.

In Kontakt mit unserm Herzen, das liebevoll weiter schlägt,
und verbunden mit dem Feuer, das uns weiterhin bewegt.
Wo nichts bleibt als eine Hoffnung, selbst wenn alles untergeht,
und wo einst das Leben blühte nur ein Klagelied besteht.

TROTZ DEM: Es soll weiter klingen, solange da noch jemand ist,
der an den Sinn der Reise glaubt und was vermisst:
Es berührt unsere Herzen hier im Narbenland.
Leise Klänge, sie berühren dieses Narbenland.
Wir besingen unsre Wunden hier im Narbenland,
unsere verletzten Seelen, unser Narbenland.

Friedensraum

Eine Nachricht trifft ins Herz,
wieder mal gehts höllenwärts.
Was ist los mit dieser Zeit?
Die Planetenseele schreit.
In der Ferne tobt der Krieg,
auch wenn man's bislang verschwieg,
er erreicht uns schließlich auch,
frisst uns Löcher in den Bauch.

Wo die satten Sieger leben
blüht der Neid, regiert der Zorn.
Immer stärker wird das Beben
der Gewalt, aus Angst geboren.
Wir sind gar nicht mehr so fern
hier auf diesem blauen Stern,
dass die Liebe lustlos stirbt
und die Lebenslust verdirbt.

Wo ist die Freude hier zu leben, hier zu lieben, zu verweiln?
Ist es so schwer, was abzugeben, zu verschenken und zu teiln?
Wo ist die Demut für das Leben, für die Liebe, diesen Traum?
Ist es so schwer, mal nachzugeben und zu spürn – den Friedensraum.

Ferne Kriege sind so nah,
doch wir selbst sind unnahbar.
Mauern unsre Seelen ein,
bleiben ängstlich und allein.
Doch wenn dieses Herz mal bricht
scheint in Trümmerfelder Licht,
hat das Leiden uns erreicht
und den Stacheldraht erweicht.
Um uns rum da wird gestorben,
blühen Zwietracht und Gewalt,
scheint die Menschlichkeit verdorben,
brennt die Herzenssonne kalt.
Wo auch hier der Schwelbrand raucht,
da wird aller Mut gebraucht,
denn ersticken werden wir
hinter abgeschlossener Tür.

Die große Freude hier zu leben, hier zu lieben, zu verweiln,
kommt wenn die Egos sich ergeben, um zu schenken und zu teiln.
Und in Demut blüht das Leben, blüht die Liebe, lebt der Traum,
dann fällt's leicht was abzugeben und zu spürn – den Friedensraum.

Geht es denn-noch himmelwärts?
In dieser Welt schlägt doch dein Herz,
diese Welt, sie braucht - dein Herz.

11.8.2014

Auf dieser Welt

Gestern hab ich Gott gesehen
in der S-Bahn, Mitternacht,
und er konnte kaum noch gehen,
hat mit Bier sich zugemacht.

In der Hand die leere Dose,
ich verstand nicht, was er sprach,
ging so vieles in die Hose,
und ich sah ihm alles nach.

Oh, mein Gott, was haben wir dir nur auf Erden angetan?
Doch er lächelte als wir in unser beide Augen sahn.

Und dann sah ich auch Maria
an der Ausfallstraße stehn,
und die Jäger voller Gier
beschlagne Scheiben runterdrehn.

In den schwarz lackierten Autos,
die genossen ihren Sieg,
ihre Schreie hallten lautlos,
als sie in den Wagen stieg.

Oh, Maria, meine Liebe, warum tun wir dir so weh?
Sah die Ströme ihrer Tränen und ging stumm in ihren See.

Und am Ende sah ich Jesus
auf nem Poster an der Wand,
seine Augen schauten leblos
auf ein vollgefressnes Land.

Und am Ende sah ich einen,
dessen Spiegelbild mich traf,
und ich konnte nicht mehr weinen,
fiel in einen tiefen Schlaf.

Ach, Jesus, sag, was haben wir mit dir nur angestellt,
du wirst tausendfach gekreuzigt immer noch auf dieser Welt.
Ach, Jesus, sag, was haben wir mit dir nur angestellt,
du wirst tausendfach gekreuzigt immer noch auf dieser Welt,
auf dieser Welt.

Berlin, 29.11.1998

Eine Ausdrucksform, die angemessen ist

Sprachlos steh ich vor den Trümmern, die der Fortschritt produziert.

Alle ackern wie die Irren, bis das Herz kapituliert.

Paddeln hilflos mit den Händen auf dem wild gewordenen Fluss
um die Felsen, doch der Wasserfall verschlingt sie dann zum Schluss.
Scharfe Felsen und der Wasserfall verschlingt sie dann zum Schluss.

Es gibt so viel Grund zum Heulen, doch die Tränen sind versiegt.
Mauern satt, um dran zu klagen, jeder Schmerz, der Tonnen wiegt.

Ich steh fassungslos verstört vor diesem ungeheuren Mist.

Und ich such nach einer Ausdrucksform, die angemessen ist.

Ja ich such nach einer Ausdrucksform, die angemessen ist.

Offner Mund, entsetzte Augen, stummer Schrei und starrer Blick,

Bilder lassen Herzen rasen bis zu dem fatalen Klick,

bis der Anschlag aus dem Netz geladen vor der Türe steht

und sich alles einzig und allein ums Überleben dreht.

Unser Dasein sich allein nur noch ums Überleben dreht.

Was ist echt und was ist Show, wer weiß das heut schon so genau,

alle taumeln wie betrunken in den nächsten Supergau.

Ich steh wie paralysiert vor diesem grenzenlosen Mist

und ich finde keine Ausdrucksform, die angemessen ist.

Ich find einfach keine Ausdrucksform, die angemessen ist.

Viele können nur mit Wut und Hass reagieren,

andre schwörn aufs konsequente Ignorieren.

Smarte Zombies krieg'n den Hals nicht voll genug

und die Kleingeist-Hippies üben den Selbstbetrug.

Manche geben an zu wissen, wo der Hase langläuft,

andre geben sich die Kante, weil eh alles absäuft.

Dogmatismus, Arroganz, Gier und Scheinheiligkeit

machen sich wie eine Seuche auf der Erde breit.

Selig, wer im Dunkeln noch ein helles Lächeln findet,

weil die kreativen Liebenden trotz Gegenwind

von der kranken Welt gottlob noch nicht vertrieben sind.

In der Stille ist mein Kopfkino schlussendlich kollabiert,

bin ins Schwarze Loch geplumpst, wo alle Zeit der Welt stagniert.

Ja, die Schwer-Kraft wirkt so schwer, hab' wohl den tiefsten Punkt erreicht,

was da draußen grad passiert ist völlig schwerelos und seicht,

in der Ur-Suppe der Lebenslust zu Pampe eingeweicht.

Und das Licht geht an und weckt meine verkrampfte Kehle auf,

die Geburt nimmt unaufhaltsam urknallartig ihren Lauf.

Zitternd steh ich auf der Bühne als Verzweiflungsoptimist.

Vielleicht ist das ja die Ausdrucksform, die angemessen ist.

Vielleicht ist das meine Ausdrucksform,

die jetzt vonnöten ist.

Lass die Nacht aus unserm Haus

Komm und setz dich zu uns hin,
uns begrüßen wie wir sind,
lass die Nacht aus unsren Herzen.

Zünde auch dein Lichtlein an,
dass dich jeder sehen kann,
lass die Nacht aus diesem Haus.

Komm, wir feiern ohne Sinn,
jede Zutat ein Gewinn,
bald schon brennen viele Kerzen.

Nicht bewerten, nicht verstehn,
einfach nur den andern sehn,
sei du selbst, mach dir nichts draus.

Immer wieder rutschen wir in alte Rollen,
immer wieder denken wir, wir sind nicht richtig, wie wir sind.
Immer wieder überrollt uns dieses Sollen,
wer anderes zu sein, und für die eigne Schönheit blind.

Komm zu uns, so wie du bist,
wir vertrauen, was da ist,
lass die Nacht zu Ende gehen.

Kannst dich zeigen ohne Angst,
dass du zu dir selbst gelangst,
lass die Nacht aus diesem Haus.

Lass die andern anders sein,
dann bist du nicht mehr allein,
manchmal schwierig zu verstehen.

Doch das Leben will den Tanz,
den du nicht kontrollieren kannst,
wenn Du's tust, dann ist er aus.

Immer wieder überfallen uns die Sorgen,
und wir klammern uns an etwas, das nicht mehr zu halten ist.
Und in Panik vor dem kühlen neuen Morgen
wird alles nur verschlimmert – endgültig ungewiss.

Komm und setz dich zu uns hin,
uns begrüßen wie wir sind,
jetzt in diesen Augenblicken.

Zünden wir die Lichter an,
dass ein jeder sehen kann,
und wir uns nicht mehr verstricken,

lasst die Nacht aus unserm Haus, lass die Nacht aus unserm Haus,
lass die Nacht aus unserm Haus, lasst die Macht aus unserm Haus.